



Wie lösen wir das Pflege-Problem?

Interview mit Pflege-Experte Michael Wipp

Lieber Herr Wipp, das Thema „Pflege“ wird aufgrund der demographischen Entwicklung die zentrale Herausforderung der nächsten Jahre sein. Schätzungen gehen davon aus, dass die Zahl der Pflegebedürftigen in Baden-Württemberg bis 2050 um über 80% ansteigen wird – das ist enorm. In der Enquete-Kommission „Pflege“ im Landtag sind Sie als Experte mit dabei. Wo sehen Sie persönlich den größten Handlungsbedarf?

Die größte Herausforderung sehe ich in der Vernetzung der bestehenden Angebotsstrukturen, damit die Pflegebedürftigen Menschen die für sie individuell passenden Leistungen auswählen können. Das geht aber nur, wenn die unsinnige strikte Trennung zwischen ambulant und stationär aufgehoben wird. Diese ist mehr als 20 Jahre nach Einführung der Pflegeversicherung nicht mehr zeitgemäß. Es ist beispielsweise den Menschen nicht logisch zu vermitteln, dass für einen Bewohner, der in einer betreuten Wohnanlage Leistungen benötigt, ein ambulanter Dienst ca. 20 Minuten anfahren muss, obwohl Mitarbeiter der Pflegeeinrichtung im Nachbarhaus diese Leistungen erbringen könnten, aber nicht dürfen. Dieser Unsinn wird im neuen Landesheimgesetz fortgeschrieben.

Der Bedarf an Pflegekräften ist enorm. Auf der anderen Seite fehlt es zunehmend an qualifiziertem Personal. Wie können wir hier den Brückenschlag schaffen?

Zum einen natürlich die qualifizierte Ausbildung in der Altenpflege fördern, wo es nur geht, und auf keinen Fall die Ausbildungen der Pflegeberufe zusammenlegen, weil der Verlierer die Altenpflege wäre. Auf der anderen Seite – und das wäre sofort möglich – eine Neudefinition der



Michael Wipp kann auf fast 40 Jahre praktische Erfahrungen im Bereich der Altenhilfe zurückblicken. Seit 2006 ist er Geschäftsführer der Haus Edelberg Dienstleistungsgesellschaft, zu der 13 Senioren-Pflegezentren, ambulante Pflegedienste und betreute Wohnanlagen gehören. Auf Vorschlag der FDP/DVP-Landtagsfraktion ist er als externes Experte Mitglied der Enquetekommission „Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationenübergreifend gestalten“ aufgenommen worden.

mehr als 20 Jahre alten Fachkraftquote mit starrem 50-prozentigem Fachkraftanteil. Es besteht heute eine völlig andere Angebotsvielfalt als damals. Es ist naiv zu glauben, dass man einfach mit der Gießkanne 50 Prozent Fachkräfte ausgießt und das automatisch zu Ergebnisqualität führt. Ein Blick in das Nachbarland Frankreich in Pflegeeinrichtungen belegt, dass hohe Qualität in der Pflege mit einem deutlich anderen Fachkräfteeinsatz gewährleistet werden kann.

In der Enquete-Kommission sind Sie als Experte aus der Praxis geladen. Sie haben also unmittelbar erfahren, wo der Schuh in der Pflege drückt. Welche Erfahrungen aus Ihrer langjährigen Tätigkeit in diesem Bereich waren für Sie im Rückblick die wertvollsten?

Fortsetzung auf Seite 9



Fortsetzung:

Interview mit Pflege-Experte Michael Wipp

Dass junge Pflegefachkräfte - wie in kaum einem anderen Beruf - sehr schnell bei qualifizierter Arbeitsleistung in Führungspositionen kommen. Inzwischen bin ich nahezu 40 Jahre in dieser Arbeit tätig und kann nur sagen, dass sich hier im Laufe der Jahre eine Fülle an beruflichen Perspektiven eröffnet hat, die bedauerlicherweise zu einem Großteil in der Öffentlichkeit völlig unbekannt sind und nachweislich in keinem anderen Beruf in diesem Umfang gegeben sind.

Berufstätige stehen häufig vor der Aufgabe, die Pflege und Betreuung von Angehörigen mit dem Beruf zu vereinen. Wo können wir ansetzen, um die Erwerbstätigen zu entlasten?

Es muss deutlich mehr Aufklärungsarbeit stattfinden, um die Menschen über die Vielzahl der Leistungen zu informieren. Das Problem dabei ist, dass auch jetzt weiter mit dem zum Januar 2015 in Kraft tretenden Änderungsgesetz zur Pflegeversicherung die Angebotsvielfalt zunehmend unüberschaubar wird. Selbst Fachleute müssen inzwischen mit Excel-Tabellen arbeiten, um individuelle Anteile bei der Inanspruchnahme unterschiedlicher Leistungen zu ermitteln.

Dazu kommt ein psychologisches Moment: Vielfach sehen sich Angehörige in der moralischen Verpflichtung, selbst die häusliche Pflege zu leisten, und opfern sich darin völlig auf. Bei allem Verständnis für den familiären Hintergrund: Damit helfen sie dem Pflegebedürftigen nicht und sind nicht selten gleichermaßen dadurch von Krankheit und sozialer Isolation betroffen. Nach Angaben des Sozialverbandes VdK befinden

sich 70 Prozent dieser Betreuer in der ersten Stufe von Burn-out.

Stellen Sie sich vor, Sie sind Sozialminister in Baden-Württemberg. Was wäre Ihre erste Amtshandlung?

Ich würde unmittelbar die Vielzahl unsinniger landesspezifischer bürokratischer Vorschriften entrümpeln, die einer zeitgemäßen Pflege und Betreuung im Wege stehen; Doppelprüfungen von Heimaufsicht und MDK entflechten; die Vernetzung zwischen ambulanten und stationären Leistungen ermöglichen und die Fachkraftregelung den heutigen Anforderungen anpassen.

Die ohnehin knappe verfügbare Pflegezeit muss wieder dorthin, wo sie hingehört: zu den pflegebedürftigen Menschen und nicht an die Schreibtische.

18.11.14 | Inklusion im Sport



Volles Haus war beim SPORT TALK in der Barbara-Künkelin-Halle in Schorndorf. Bei einer Veranstaltung der SportRegion habe ich das Grußwort gehalten. Was bedeutet Inklusion im Sport? Wie kann sie gelingen? Dieses Thema liegt mir besonders am Herzen, da ich selbst leidenschaftlicher Sportler bin.

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jochen Haußmann MdL
 Haus der Abgeordneten | Konrad-Adenauer-Straße 12 | 70173 Stuttgart
 Wahlkreisbüro Schorndorf | Johann-Philipp-Palm-Straße 9 | 73614 Schorndorf
 Wahlkreisbüro Waiblingen | Schwabstraße 31 | 71332 Waiblingen
www.jochen-haussmann.de | jochen.haussmann@fdp-landtag-bw.de